Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 16. Januar 1886. Nr. 25.

## Landtags-Verhandlungen.

### Herrenhaus.

2. Sitzung vom 15. Januar.

Am Ministertisch: v. Puttkamer.

Eingegangen ist eine Uebersicht über den Personalbestand des Herrenhauses, aus welcher hervorzuheben ist, daß seit Ablauf der vorigen Session folgende Mitglieder des Hauses verstorben sind: Graf v. Kayserling-Rautenburg, Karl Anton Fürst von Hohenzollern, Graf v. Carmer-Borne, Graf v. Schimmelmann, Oberbürgermeister Riemann, Graf v. Burghauß, Unterstaatssekretär Gruner, Frhr. v. Rigal, v. Seydlitz-Ludwigsdorf, Graf v. Revetlow, Geh. Rath v. Philipsborn.

Der Präsident theilt mit, daß in den letzten Tagen das Mitglied Oberbürgermeister Hache verstorben sei.

Das Haus erhebt sich zum Andenken an die Verstorbenen von den Sitzen.

Vom Reichskanzler ist ein Schreiben vom 10. August eingegangen, in welchem er von der Verwendung der ihm aus Anlaß seines siebenzigjährigen Geburtstages und seines Dienstjubiläums zur Verfügung gestellten Mittel zur Gründung der „Schönhauserstiftung" für Beflissene des höheren Lehramts Mittheilung macht und die Beaufsichtigung der Statuten dem jeweiligen Präsidenten des Herrenhauses überträgt, bei welchem er mehr als bei anderen Stellen eine Unabhängigkeit gegenüber dem Wechsel der politischen Strömungen voraussetzen dürfe. (Beifall.)

Der Präsident erklärt sich unter Zustimmung des Hauses zur Uebernahme dieser Beaufsichtigung bereit.

Zum Quästor des Hauses wird hierauf Geh. Rath v. Schuhmann gewählt.

Der Präsident theilt mit, daß der Eingang einer Vorlage betreffend die Kreis- und Provinzialordnung für Westfalen, sowie einer Landgüterordnung der Provinz Schleswig-Holstein angekündigt sei, und ersucht das Haus, nach Schluß der Sitzung für diese beiden Gegenstände Kommissionen zu bilden.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Schluß 12¾ Uhr.

---

Das im Sitzungsbericht des Herrenhauses erwähnte Schreiben des Reichskanzlers lautet wörtlich:

„Durchlauchtigster Herzog! Aus den Spenden, welche Ew. Durchlaucht im Auftrage eines Komitees aus Anlaß meines 70jährigen Geburtstages und meines Dienstjubiläums behufs Begründung einer Stiftung mir zur Verfügung gestellt, habe ich in Anknüpfung an das andere mir gewährte Nationalgeschenk die „Schönhauser Stiftung" begründet, deren in der Anlage ergebenst beigefügtes Statut durch die abschriftlich ebenmäßig beigeschlossene Allerhöchste Kabinetsordre vom 8. August d. J. die landesherrliche Genehmigung und die Rechte einer juristischen Person erhalten. — Wie Ew. Durchlaucht geneigtest dem Inhalte dieses Statutes entnehmen wollen, sind die Einkünfte der Stiftung für Beflissene des höheren Lehrfachs bestimmt. Maßgebend für diese Bestimmung war für mich der Gedanke, daß die Stiftung, deren Mittel im ganzen Reiche aufgebracht sind, auch in ihrer Wirkung im gleichen Umfange sichtbar gemacht werden müßte. Aus dieser Erwägung verbot sich eine Zuwendung zu Gunsten der Arbeiter, weil eine solche nur einzelnen Landestheilen zu Gute hätte kommen können. Eine Verwendung zu Gunsten der Theologen fand in der Verschiedenheit der Konfession ein Hinderniß. Dagegen bedarf das höhere Lehrfach auch noch deshalb einer besonderen Unterstützung, weil es die Pflegstätte des nationalen Gedankens bildet und in seiner idealen Gesinnung, ohne welche der Lehrerstand seinem mühevollen und selten einträglichen Berufe nicht würde treu bleiben können, ein sittliches Gegengewicht zu dem Materialismus der Zeit darstellt. Die Erhaltung und Pflege dieser Gesinnung bei der Jugend liegt in den Händen der Lehrer und ist für unsere nationale Entwickelung von hoher Bedeutung. — Von besonderer Wichtigkeit ist es für mich, die staatliche Aufsicht über die Stiftung einer Stelle anvertraut zu wissen, an welcher ich einen festen Anhalt für die Pflege nationaler Gesinnung, unabhängig von dem wechselnden Einfluß der Parteien, für die Zukunft erhoffen darf. Ohne nähere Bestimmung würde diese staatliche Aufsicht Behörden zufallen, welche in ihrer politischen Zusammensetzung und Gesinnung dem Wechsel unterworfen sind und von Aenderungen im System der Regierung beeinflußt werden. Bei dem jeweiligen Präsidenten des Herrenhauses darf ich mehr als bei anderen Stellen Unabhängigkeit von wechselnden politischen Strömungen voraussetzen. Die Berechtigung Sr. Majestät zur Bestellung desselben als Aufsichts-Organ hat in der Allerhöchsten Kabinetsordre, welche das Statut bestätigt hat, ihren bestimmten Ausdruck gefunden. Wenn ich mich der Hoffnung hingeben darf, daß Ew. Durchlaucht meiner Auffassung im Wesentlichen beipflichten, so bin ich sicher, daß bei Hochdemselben meine Bitte, die durch das Statut übertragene Aufsicht als derzeitiger erster Präsident des Herrenhauses übernehmen zu wollen, eine geneigte Zustimmung finden wird. Ich bitte zugleich, meinen Vorschlag als ein Zeichen meiner ganz besonderen Verehrung aufzufassen, mit welcher ich bin Euer Durchlaucht ergebenster Diener.

(gez.) v. Bismarck."

## Deutschland.

**Berlin**, 15. Januar. In der gestrigen gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zu Braunschweig wurde folgende Antwort des Kaisers auf eine Glückwunschadresse der städtischen Behörden verlesen:

„Ich habe die Mir in geschmackvoller äußerer Ausstattung eingereichte Adresse des Stadt-Magistrats und der Stadtverordneten zur Feier des 25jährigen Jahrestages Meiner Thronbesteigung mit hohem Wohlgefallen empfangen und danke Ihnen aufrichtig für die Mir darin ausgesprochenen Glückwünsche. Das Vertrauen, welches Mir die Residenzstadt bei dieser Gelegenheit von Neuem bekundet, erfüllt Mich mit lebhafter Freude, welcher Ich gern mit dem Wunsche Ausdruck gebe, daß die gegenwärtige Regierung des Herzogthums dem Lande zum Heil und Segen gereichen möge. Berlin, 13. Januar 1886. Wilhelm. — An den Stadtmagistrat und die Stadverordneten zu Braunschweig." (Die Unterschrift ist vom Kaiser eigenhändig.)

— Der erwähnte Entwurf eines Gesetzes betr. den Servistarif und die Klasseneintheilung der Orte lautet:

§. 1. Die anliegende Klasseneintheilung der Orte tritt mit dem 1. April 1886 an die Stelle der durch das Gesetz vom 3. August 1878, betreffend die Revision des Servistarifs und der Klasseneintheilung der Orte, sowie durch die Verordnungen betreffend die Aenderung der Klasseneintheilung einzelner Orte, vom 22. Februar 1881 und vom 9. Mai 1882 festgestellten Klasseneintheilung.

§ 2. Vom Jahre 1886 ab unterliegen der Servistarif und die Klasseneintheilung der Orte einer allgemeinen, von zehn zu zehn Jahren zu wiederholenden Revision. Die abweichende Vorschrift in § 3 Absatz 2 des Gesetzes vom 25. Juni 1868 ist aufgehoben.

Die Vorarbeiten für eine erneute allgemeine Revision des Servistarifs und der Klasseneintheilung der Orte sind nach der Begründung bereits im Jahre 1883 in Angriff genommen worden, haben jedoch erst jetzt zum Abschluß gebracht werden können. In der Vorlage ist von einer Abänderung des Servistarifs Abstand genommen. Derselbe ist bei der ersten Revision in mehreren Punkten abgeändert worden, wobei die Servisbeträge verschiedener Positionen eine Erhöhung erfahren haben. Es fehle zwar nicht an Anzeichen dafür, daß die Sätze des Tarifs auch jetzt von den Betheiligten dem wirklichen Werthe der betreffenden Leistungen nicht durchweg als entsprechend betrachtet werden. Wenn trotzdem von dem Vorschlage abermaliger Abänderungen für jetzt abgesehen ist, so hat dies seinen Grund darin, daß es zweckmäßig erschien, zunächst noch weitere Erfahrungen abzuwarten.

— Der Bundesrath nahm gestern außer der Verweisung der Branntweinmonopolvorlage an den 3., 4. und 6. Ausschuß noch den Handels- und Schifffahrtsvertrag mit der Republik San Domingo und den Gesetzentwurf betreffend die Bürgschaft des Reiches für die Zinsen einer egyptischen Staatsanleihe an. Bekanntlich ist diese Anleihe durch Uebereinkunft vom 18. März 1885 von den Großmächten im Höchstbetrage von 9 Millionen Pfund zu einem 3½ pCt. nicht übersteigenden Zinsfuße garantirt worden.

— Staatsminister von Bötticher erwähnte bei der ersten Lesung der Nord-Ostsee-Kanal-Vorlage im Reichstage, daß sich Graf Moltke im Jahre 1880 günstiger über den Kanal geäußert habe, als im Jahre 1873, konnte aber den Wortlaut der Aeußerung nicht angeben. Wir finden denselben jetzt in den „Hamb. Nachr.", glauben aber, daß die Freunde des Kanals daraus nicht allzuviel für ihre Sache entnehmen können. In der Sitzung des Zentralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt am 13. März 1880, wo Dr. jur. Bartling aus London für die Ausführung eines Nord-Ostsee-Kanals nebst einem Hafen bei Glückstadt Propaganda zu machen suchte, äußerte sich der General-Feldmarschall folgendermaßen:

„Jede Hafenanlage hängt von den kommerziellen und industriellen Beziehungen des Hafenplatzes, sowie den speziellen Interessen der betreffenden Kapitalisten ab. Einen Hinweis hierfür bildet der Elbhafen in Hamburg. Der projektirte Hafen in Glückstadt wäre von Bedeutung, wenn er gleichzeitig als Einmündung für den schleswig-holsteinischen Kanal dienen würde. Ueber das in Rede stehende Kanalprojekt habe ich mich schon einmal ausgesprochen. Der Geh. Oberbaurath Wiebe hatte seiner Zeit dem deutschen Reichstage einen vollständigen Nivellirungsplan für den Nord-Ostsee-Kanal vorgelegt. Derselbe veranschlagte die Baukosten des Kanals von St. Margarethen bis Eckernförde auf 32 Millionen Thaler, und wenn er den Kanal bis in die Kieler Bucht führe, auf 40 Millionen Thaler. Ich habe damals gegen das Projekt gesprochen, weil ich der Meinung bin, daß es bedeutend nützlicher sei, diese Summe für die Vergrößerung der deutschen Flotte zu verwenden. Das Dahlström'sche Nord-Ostsee-Kanalprojekt ist, soviel mir bekannt, von geringeren Dimensionen und mithin viel billiger. Allein der Landrücken muß auch bei diesem Projekt überschritten werden, ein Uebergang für drei Eisenbahnen muß geschaffen, hohe Entschädigungen an die Adjazenten müssen gezahlt werden 2c., so daß ich auch die Kosten dieses Projekts für nicht im Verhältniß zu dem Nutzen erachte, den dasselbe

---

## Feuilleton.

### Allerlei.

— Das „Journal des Gascons" veröffentlicht folgende Unterhaltung zwischen zwei Gascognern. „Denke Dir nur, mein Lieber, ich hatte ein Dienstmädchen, das wirklich von fabelhafter Zerstreutheit war. Vor einigen Tagen gab ich ihr einen Brief, damit sie ihn auf die Post trage. Was thut die Gans? Sie legt den Brief auf's Trottoir und wirft sich selber in den Briefkasten."

„Ach, mein Freund," entgegnete der Andere, „zürne dem armen Mädchen nicht deshalb; es giebt viele Leute, die zerstreut sind. Neulich bringe ich meinem Schuster ein Paar Stiefel, damit er sie neu besohle. Ich sagte ihm aber, daß ich sehr pressirt sei. Der Schuster, der gerade beim Mittagessen war, will mich nun schnell bedienen, und da passirt es ihm, daß er die alte, abgetrennte Sohle verschlingt und dafür sein Beefsteak auf meine Stiefel hämmert."

„Das ist freilich etwas stark," sagte der Erste, „aber es passiren viele sonderbare Dinge in der Welt. Da läßt neulich in der Gegend von Tarascon ein Bauer aus Unvorsichtigkeit ein Streichholz auf seinen Acker fallen und im nächsten Jahr, wie er denselben wieder betritt, ist ein ganzer Tannenwald daraus entstanden."

„Ach", sagt der Zweite, „das ist noch gar nichts. Neulich spaziere ich auf einem gut gedüngten Ackerfeld und dabei verliere ich einen Knopf von meiner Hose. Denke Dir nur, wie ich acht Tage später wieder vorbeikomme, finde ich ein Paar prachtvolle Hosen, nach dem neuesten Schnitt angefertigt, vor."

„Na, na," meinte der Erste, „sollte dies nicht ein klein wenig übertrieben sein. Aber freilich, in unserem Jahrhundert ist Alles möglich. Neulich hat ein Luftschiffer in Bordeaux mit einem seiner Freunde gewettet, daß er mit seinem Ballon so hoch steigen könne, daß es ihm ein Leichtes sei, einen Nagel in den Mond zu schlagen. Und richtig, er hat Wort gehalten, ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen, wie er den Nagel mitten in die Mondscheibe hinein gehämmert hat."

„Das beruht allerdings auf voller Wahrheit," meinte der Andere, „ich habe mich aber doch über diesen gottlosen Unfug geärgert. Darum habe ich mir einen anderen Ballon gemiethet, bin unserem Landsmann in die Lüfte gefolgt und habe mit einem großen Stück Glaserkitt das Loch in dem Monde sofort vernietet."

Unter der Ueberschrift „Bouillabaisse" (eine Art Fischragout, das Lieblings-Gericht der Süd-Franzosen) lesen wir in demselben Blatte: An einem der heißesten Julitage des vergangenen Sommers treffe ich einen Freund aus Tarascon auf dem Boulevad des Capucines. „Donnerwetter," sagte ich, „heute aber ist es warm!" „Ach," sagt er, „bei uns in Tarascon ist es noch viel wärmer. Das ist ja hier in Paris die reine Winter-Temperatur. Wenn es bei uns so heiß ist, wie heute bei Euch in Paris, dann fällt sicher der Schnee in dichten Flocken."

Neulich fragte man einen Gerichtsvollzieher in Bordeaux, der in einem einsam gelegenen Landhause eine Exekution zu vollstrecken hatte, welche Aufnahme er bei dem säumigen Zahler gefunden habe. „O", sagte er, „ich wurde sehr liebenswürdig aufgenommen; man wollte mich durchaus zum Essen dabehalten!" Man hatte nämlich ein Paar fürchterliche Hunde, die ihn zu zerfleischen drohten, auf ihn losgelassen.

Folgende Szene spielte sich in einem der vornehmsten Restaurants von Marseille ab. Gast: Kellner, nehmen Sie sich doch in Acht. Sie haben eben eine ganze Weinflasche auf meinen neuen Paletot ausgegossen. Kellner: Ach, lieber Herr, das thut Nichts. Gast: Wie so? Kellner: Na, Wasser fleckt doch nicht.

Ein Gascogner und ein Pariser gerathen neulich in Zwist, doch kommt es nicht zum Duell, da die Sache gütlich beigelegt wird. Darauf spricht der Süd-Franzose zu seinem Gegner: „Sie können von Glück sagen, daß Sie nicht mit mir angebunden haben. Beim ersten Anlauf hätte ich Sie gepackt und so hoch in die Luft geworfen, daß die Sperlinge Sie aufgegessen hätten, ehe Sie wieder zum Erdboden gekommen wären."

Mitten in der Nacht weckt man einen Gascogner auf, um ihm den plötzlich erfolgten Tod seines Vaters mitzutheilen. „Ach," seufzte er, indem er sich auf die andere Seite dreht, „wenn ich morgen früh aufwache, werde ich gewiß sehr betrübt sein."

In Montpellier erscheint ein Maurer vor Gericht, der angeklagt ist, einen anderen Maurer, mit welchem er auf einem Bau arbeitete, über das Gerüst geworfen zu haben. „Erzählen Sie den Hergang der Sache," heischt ihn der Präsident an. „Ja, mein Präsident, der Kamerad foppte mich immer, und das kann ich nicht vertragen. Da packte ich ihn beim Kragen und hielt ihn ein Bischen über das Gerüst. Donnerwetter, schrie er, Du thust mir weh, laß los! Na, und da ließ ich los."

„Ja, mein Lieber," sagt ein Bordeleser zu einem Tarasconer, „Du kannst es mir auf's Wort glauben, ich habe im letzten Kriege allein 127 Preußen todtgeschossen." „So," erwiderte der Landsmann Tartarin's, „sieh' mich aber einmal an. Weißt Du, was ich damals erlebt habe. Ich bin mausetodt geschossen worden."

* * *

Lübben, 11. Januar. Zur Vertilgung des wilden Kaninchens werden die größten Anstrengungen gemacht. So verwendet man jetzt, schreibt der „Cottb. Anz.", eine Lokomobile, die den heißen Dampf in den Bau der Kaninchen hineinschickt, während man die nur irgend sichtbaren Löcher verstopft. Dadurch werden die im Bau befindlichen Kaninchen getödtet.

Deutschland gewähren könnte. Gegen die Hafenanlage in Glückstadt hätte ich nichts einzuwenden. Da die Ausführung des Nord-Ostsee-Kanal-Projekts eine große Hafenanlage bedingt, so würde es sich vielleicht empfehlen, in Glückstadt einen neuen Hafen zu bauen. Mißlicher als diese Frage erscheint die Frequenz des projektirten Kanals. Im Winter wird der Kanal gewöhnlich zugefroren sein und im Sommer, wenn kein Sturm zu befürchten ist, werden die Schiffe, um die Kanalabgaben zu sparen, durch den Sund fahren. Im Frühjahr und Herbst dürften aber so viele Schiffe durch den Kanal fahren, daß ich lebhaft befürchte, die Ueberfüllung des Kanals werde verhängnißvolle Kollisionen verursachen. Im Uebrigen bin ich der Meinung: die Regierung würde dem Konsortium von Kapitalisten, das den Bau des Nord-Ostsee-Kanals ausführen wollte, sehr dankbar sein, um dadurch Gelegenheit zu haben, mit Kanonenbooten und Ausfall-Korvetten durch den Kanal zu fahren. Ob der Staat eine Beihülfe zu den Kosten des Kanals geben wird, bezweifle ich und zwar hauptsächlich deshalb, weil ich der Meinung bin: dieser Kanal habe ein viel größeres Interesse für Rußland, Frankreich und England, als für uns. Ich wiederhole aber, wenn ein Privat-Konsortium den Kanal herstellen wollte, so würde dies mit großer Zufriedenheit begrüßt werden."

— Man schreibt aus Schwerin: Die kürzlich erfolgte Bestattung des verstorbenen Hofbauraths Demmler (des „mecklenburgischen Hof-Sozialdemokraten") hatte in unserer sonst so ruhigen Stadt eine große Anzahl der hervorragendsten sozialdemokratischen Parteiführer versammelt. Man hatte auch nicht verabsäumt, den Sarg mit Kränzen und sozialdemokratischen Widmungen und mit rothen Schleifen zu schmücken. Hiesige sowohl wie fremde Sozialisten trugen bei dieser Gelegenheit rothe Blumen im Knopfloch. Dies Alles ließ unsere Polizeibehörde ruhig geschehen, als aber ein auswärtiger Parteiführer — man sagt, es sei Bebel gewesen — am offenen Grabe eine Rede zu halten versuchte, gestattete man dies nicht, sondern untersagte dieselbe. Der betreffende Redner fügte sich diesem Verbot ohne Weiteres, und so unterblieben weitere Schritte. Ein Nachspiel hatte die Beerdigung insofern, als der Stabstrompeter der hier garnisonirenden Artillerie-Abtheilung die Uebernahme der Trauermusik mit einigen Tagen Arrest büßen muß, weil er hätte wissen müssen, daß eine sozialistische Manifestation zu erwarten sei. Demmler hat den größten Theil seines Vermögens zu einer Familienstiftung bestimmt. Eine Reihe von Legaten sind außerdem ausgesetzt, von denen wir nur erwähnen möchten, daß für die hiesigen Maurer wie Zimmerleute jährlich je fünfhundert Mark als Unterstützung für Invaliden ausgeworfen sind. Ferner sind für die vereinigten Maurer und Zimmerleute alljährlich fünfhundert Mark bestimmt zu einem gemeinsamen Feste an demjenigen Tage — irren wir nicht, den 17. Mai — an welchem vor einer Reihe von Jahren das Richtfest des Schloßthurms gefeiert wurde.

— Der dänische Literarhistoriker, über dessen Ausweisung aus Berlin wir vorgestern berichteten, heißt Hermann Bang und ist erst 26 Jahre alt. Alle Versuche beim Polizeipräsidenten, beim Minister des Innern und beim Grafen Herbert Bismarck, die Zurücknahme oder den Aufschub der Maßregel zu erwirken, sind fruchtlos geblieben und Bang hat gestern Berlin verlassen. Ueber die Form der Ausweisung berichtet das „Berl. Tgbl.":

Schon am vorigen Freitag war ein Geheimpolizist in der Wohnung Bang's erschienen, um ihn über den Zweck seines hiesigen Aufenthaltes, über seine schriftstellerische Thätigkeit, deren Umfang, Richtung u. s. w. auszufragen. Am Dienstag kam derselbe Beamte in früher Morgenstunde wieder; auf die Mittheilung, daß Herr Bang leidend und noch nicht zu sprechen sei, entfernte er sich, kehrte aber später, gegen 9 Uhr Vormittags, zurück und drang darauf, daß Bang sofort das Bett verlasse und ihm aufs Polizeibüreau folge. Dort angekommen, wurde Bang zunächst in einem Raum mit einigen um dieselbe Zeit sistirten Vagabonden untergebracht, und erst auf seinen Protest in das Büreauzimmer selbst geführt, wo ihm nach längerem Warten eine Verfügung vom 11. Januar mitgetheilt wurde, wonach er sofort Berlin und den preußischen Staat zu verlassen habe. Auf seine Einwendung, daß dies unmöglich sei, wurde ihm schließlich eine Frist von 48 Stunden gewährt.

## Ausland.

**Petersburg**, 12. Januar. Bis zu dieser Stunde haben sich die Hoffnungen, welche auf die günstige Wirkung des Schreibens des Fürsten Alexander an den Zaren gesetzt wurden, nicht bewahrheitet, im Gegentheil, der kühle Ton in dem Antwortschreiben des Kaisers beweist, daß die Stunde der Versöhnung doch noch nicht so bald schlagen wird. Die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer Aussöhnung wird an unterrichteter Stelle nicht in Abrede gestellt, doch wird ihr Zustandekommen weniger durch Erwägungen politischen Charakters als durch das Mißtrauen erschwert, welches der Zar in die Aufrichtigkeit der Gesinnungen des Fürsten Alexander setzt. Halboffiziös erklärt ein hiesiges Blatt, Rußland habe beständig im Auge zu behalten, daß auf den Fürsten Alexander kein Verlaß ist, und wie sehr er auch seine Bereitwilligkeit, Rußland zu dienen, versichert, doch stets darauf Rücksicht genommen werden muß, daß seine persönlichen Interessen (richtiger: „die Interessen Bulgariens". D. Red.) den Interessen Rußlands diametral entgegengesetzt sind. Ferner wird angedeutet, daß, falls Fürst Alexander Rußlands Freundschaft zu suchen fortfährt, der Zar ihn trotz vorstehender Erwägung in Gnaden wieder aufnehmen müsse, weil der Battenberger in seiner verzweifelten Lage einen Ausweg wählen könnte, der auf alle in der bulgarischen Frage engagirten Mächte, besonders jedoch auf Rußland übel einwirken würde. Der wahre Grund des Mißtrauens in die Aufrichtigkeit des Fürsten ist die Besorgniß, daß er fernerhin nicht nach Rußlands Pfeife tanzen wird. So lange dafür nicht Garantien geboten werden, ist an das Zustandekommen einer Versöhnung, die immerhin doch nur äußerlicher Natur sein würde, nicht zu denken.

Im Kreise Luga, Gouvernement St. Petersburg, sind gutem Vernehmen nach Unruhen unter den Bauern ausgebrochen, die durch Exzesse gegen Gutsbesitzer die Requirirung von Militär nöthig machten. Diesen Vorgängen, welche so Mancher auf nihilistische Umtriebe zurückzuführen geneigt ist, braucht gerade nicht eine besondere Bedeutung beigelegt zu werden, doch ist unverkennbar, daß in der Tiefe irgend welche nicht genau zu erklärende Wandlungen vor sich gehen, die bald hier, bald dort, namentlich im Süden Rußlands, Erschütterungen hervorrufen. Ob dabei wirklich die Nihilisten ihre Hände im Spiel haben, oder ob man es mit politischen Erscheinungen zu thun hat, die nicht mit künstlichen, äußerlichen Mitteln bewirkt sind, darüber läßt sich bei der beschränkten Oeffentlichkeit in inneren Angelegenheiten nur schwer etwas Bestimmtes sagen.

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 16. Januar. Der Frachtführer, welcher die besondere Vereinbarung mit dem Absender trifft, daß er das Gut gegen bestimmte Nachnahme dem Adressaten ausliefere, haftet für die Erfüllung dieser Vertragsbestimmung, so daß er entweder die eingezogene Nachnahme selbst dem Absender abzuliefern oder, falls er vertragswidrig die Waare ohne Erhebung der Nachnahme verabfolgte, Schadensersatz statt der Nachnahme zu leisten hat. Diese Verpflichtung kann der Absender gegen den Frachtführer klagend verfolgen; denn letzterer ist nach Ablieferung des Gutes in jedem Falle, mag er die Nachnahme erhoben haben oder nicht, zu deren Ersatz an den Absender verpflichtet. Der Einwand, daß der Kläger, ehe er den Frachtführer belangen kann, den Empfänger der Waare ausklagen müsse, verdient, wie eine gerichtliche Entscheidung sagt, keine Berücksichtigung. Das Gesetz stellt nirgends eine nur subsidiäre Haftung des Frachtführers aus dem Frachtvertrage auf. Letzterem selbst, nicht aber dem Absender bleibt das Recht des Regresses gegen wen immer vorbehalten.

— Prioritätseinräumungen bedürfen eines Stempels von 1,50 Mk., wenn die Einräumung der Priorität gegen Entgelt geschehen ist. Ist aber letzteres nicht der Fall, so sind dieselben stempelfrei; jedoch muß der Umstand, daß die Einräumung der Priorität unentgeltlich geschehen ist, aus der betreffenden Urkunde hervorgehen. Letzteres Erforderniß hat das Kammergericht in einem Spezialfalle, welcher demselben in der Revisionsinstanz zur Entscheidung vorlag, durch sein Urtheil vom 5. Oktober 1885 als nothwendig festgestellt.

— Ein Jongleur hatte im Sommer v. J. zu 4 verschiedenen Malen in Gotzlow und Frauendorf Vorstellungen in der höheren Jongleurkunst gegeben und sich gleichzeitig als Feueressermensch produzirt. Der Künstler hatte es nicht versäumt, zur Veranstaltung dieser Vorstellungen die Erlaubniß der betreffenden Ortsvorstände einzuholen, trotzdem wurde er wegen unerlaubter Veranstaltung der Vorstellungen mit einem Strafmandat von 3 Mark für jede Vorstellung bedacht. Hiergegen trug er auf gerichtliche Entscheidung an und war deshalb in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts Termin angesetzt. In demselben wurden die Strafmandate bestätigt, da nicht die Ortsbehörde, sondern die Polizeibehörde die Erlaubniß zur Veranstaltung derartiger Schaustellungen zu ertheilen hat, und der Jongleur es versäumt hätte, die Erlaubniß bei der Polizei nachzusuchen.

— Die Lohn-Kommission der Schneider hatte zu vorgestern Abend nach dem Neumann'schen Lokal in der Fuhrstraße eine Versammlung der in den Konfektions-Geschäften der Herren Berthold Brock und Markus Brock beschäftigten Paletot- und Rockarbeiter einberufen. In den beiden genannten Geschäften haben seit Dezember v. Js. Lohnherabsetzungen stattgefunden, und wurde nach längerer Berathung die Lohnkommission seitens der betheiligten Arbeiter beauftragt, die Inhaber der beiden Firmen schriftlich aufzufordern, sich bis morgen Mittag zu erklären, ob sie bereit sind, die bis zum Dezember v. J. gezahlten Lohnsätze wieder zu bewilligen. Für den Fall einer Ablehnung dieses Gesuchs haben die Rock- und Paletotschneider, etwa 50 an der Zahl, beschlossen, am Montag in den Geschäften die Arbeit niederzulegen.

— Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr wurde in dem Hause Roßmarktstraße 6 die Wasserleitung aufgethaut und entwickelte sich hierbei ein so großer Dampf, daß Vorübergehende eine Feuersgefahr vermutheten und die Feuerwehr allarmirten. Beim Eintreffen derselben stellte sich heraus, daß es nur „blinder Lärm" gewesen.

— Mit den nächsten Seesteuermanns- und Seeschiffer-Prüfungen für große Fahrt wird: in Grabow a. O. am 23. Februar d. J., in Barth am 4. März d. J., in Stralsund am 13. März d. J. begonnen werden.

— (Personalien.) Ordinirt wurden die Predigtamts-Kandidate Friedrich Wilhelm Karl Diewitz zum Hülfsprediger in Regenwalde, Heinrich Karl Gustav David Homann zum Hülfsprediger an der St. Lukas-Kirche in Grünhof, und Paul Albert Gottwald Schneider zum Hülfsprediger an St. Petri in Altstadt Stolp am 27. Dezember v. J. — Instituirt wurden der bisherige Hülfsprediger Keitsch in Altstadt Stolp als Pastor in Pollnow, Synode Schlawe, der Pastor Raddatz, bisher in Ruhnow, Synode Freienwalde, zum Pastor in Basentin, Synode Naugard, der Prediger Witte, bisher in Regenwalde, als Pastor in Pustamin, Synode Rügenwalde. — Pfarr-Vakanz: Die mit dem Ephoral-Amt der Synode Körlin verbundene Ober-Pfarrstelle zu Körlin a. Pers. kommt durch die Emeritirung des jetzigen Inhabers zum 1. April cr. zur Erledigung. Das Einkommen der Stelle beträgt 2426 M. neben freier Wohnung. Hiervon ist jedoch die Pfründenabgabe an den Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche zu entrichten. Die Wiederbesetzung der Stelle erfolgt durch die Kirchenbehörde.

## Aus den Provinzen.

Im Stadtholz bei **Belgard** hat am 12. d. M. ein Pistolenduell stattgefunden; darauf muß wenigstens aus den beobachteten Umständen geschlossen werden. Es wird darüber folgendes mitgetheilt: Mit dem ersten Stargarder Zuge trafen vorgestern in Belgard ein Offizier und vier Herren in Zivil ein, welche sich kurz nach ihrer Ankunft zu einem Fahrhalter begaben und dort „auf Zeit" zwei verdeckte Wagen mietheten. Das Reiseziel wurde erst den Kutschern angegeben. Nachdem man den in Belgard stationirten Oberstabsarzt mitgenommen, fuhren die Wagen nach dem Stadtholz. Hier stiegen die Herren aus und bald darauf hörten die zurückgebliebenen Kutscher kurz hintereinander vier Schüsse fallen. — Eine will sogar auch das Zählen gehört haben. — Der Ehrenhandel, dessen Ursprung wohl nach Schivelbein zu verlegen ist, denn in einer der Zivilpersonen hat man einen Besitzer aus der Nähe Schivelbeins erkannt, während die übrigen Herren aus Schivelbein selbst sein sollen, ist unblutig verlaufen. Die Herren konnten ihre Wagen sämmtlich unverletzt wieder besteigen und im „Kaiserhof" zu Belgard das Versöhnungsdiner einnehmen. — Gegen Abend dampften sie wieder ab.

**Neustettin**, 14. Januar. Auf den der hiesigen Landarmen- und Korrektions-Anstalt gehörigen Tabaks-Plantagen sind in der vorjährigen Kampagne 500 Zentner Tabak im Werthe von ca. 9000 Mark geerntet worden. Die Steuer, welche der Käufer des Tabaks außerdem noch zu erlegen hatte, betrug nicht viel weniger als der Kaufpreis.

## Kunst und Literatur.

**Theater für heute.** Stadttheater: Drittes Gastspiel des Herrn Richard Kahle vom königl. Hoftheater zu Berlin. „Faust." Tragödie in 6 Akten.

Sonntag: Stadttheater: Vorletztes Gastspiel des Herrn Richard Kahle. „Der Spieler." — Bellevuetheater: „Martha." Komische Oper in 4 Akten.

## Vermischte Nachrichten.

— (Lebenswahre Darstellung.) Tenorist: „Nun, Herr Direktor, Sie haben mich gestern als Masaniello gehört. Werden Sie mich engagiren?" — Direktor: „Sie hatten ja gestern eine ganz belegte Stimme; Sie waren beinahe heiser." — Tenorist: „Aber mein Gott, verstehen Sie denn mein lebenswahres Spiel nicht? Bei Masaniello, der als Fischer fast den ganzen Tag im Wasser steht, sind doch Erkältungen unausbleiblich."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

**Wien**, 15. Januar. Sämmtliche hiesigen Blätter besprechen die preußische Thronrede in der anerkennendsten Weise, namentlich den auf die auswärtigen Beziehungen bezüglichen Passus. Das „Fremdenblatt" betont: Wenn der Herrscher dieses großen Reiches in ernster, feierlicher Stunde seinem vollen Vertrauen auf die gesicherte Fortdauer des Friedens Ausdruck giebt, so werden diese Worte nicht verfehlen, eine mächtige Wirkung auszuüben; sie bezeugen, daß die lokalen Störungen auf der Balkan-Halbinsel auf den Frieden des Welttheiles ohne Einfluß geblieben seien, daß die Grundlage des europäischen Friedens, die Einigkeit der Mächte, fortbestehe und daß wir in dem deutschen Kaiser einen mächtigen Schirmer des Friedens verehren können. — Die „Presse" findet, durch das Hinweggehen über den serbisch-bulgarischen Zwischenfall manifestire die Thronrede, daß für die gegenwärtige Politik der Großmächte die Rivalitäten der kleinen Balkan-Staaten in Betreff des europäischen Friedens irrelevant sein sollen. Das Blatt sagt ferner, die angekündigten wirthschaftlichen Vorlagen eröffnen eine Kampagne zur wirthschaftlichen Einigung Deutschlands. — Die „Wiener Allgemeine Zeitung" weist auf die zahlreichen ökonomischen Vorlagen hin und sagt, die Thronrede sei eine der bedeutendsten, mit welcher je ein preußischer Landtag eröffnet worden sei.

**Wien**, 15. Januar. Die „Neue Freie Presse" berichtet aus Belgrad, im ganzen Lande überwiege gegenwärtig die friedliche Stimmung und selbst Mijatovits, der ehemals ein sehr eifriges Mitglied der Kriegspartei gewesen sei, sei heute für den Frieden. In wohlinformirten Kreisen sei man daher auch der Ansicht, daß es nicht schwer halten dürfte, zwischen Bulgarien und Serbien einen friedlichen Zustand wieder herzustellen.

**Paris**, 14. Januar. Senat. Zu Vizepräsidenten wurden Humbert, Teisserenc de Bort, Peyrat und Magnin gewählt. Der Präsident Leroyer richtete eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er für seine Wahl dankte und den Wunsch aussprach, daß der Senat bei seinen Verhandlungen auch ferner vom Geiste der Weisheit und des Patriotismus geleitet werden möge.

**Paris**, 15. Januar. Ueber die Ermordung des Präfekten des Eure-Departements melden die Blätter: Der muthmaßliche Mörder sei ein Individuum, das in Mantes den Eisenbahnzug verlassen habe. Dasselbe habe die Reisedecke des Präfekten getragen, die später in Mantes auf der Straße gefunden worden sei. Der Präfekt habe in Paris 20,000 Francs vereinnahmt; es scheine daher die Annahme gerechtfertigt, daß die Beraubung des Präfekten das Motiv des Mordes gewesen sei.

**Paris**, 15. Januar. Die Mehrzahl der republikanischen Blätter spricht sich anerkennend über die Präsidentenbotschaft aus; die monarchistischen Zeitungen dagegen bezeichnen dieselbe als nichtssagend.

**Madrid**, 14. Januar. Die Königin-Regentin unterzeichnete heute das Dekret betreffend die Personal-Veränderungen im diplomatischen Korps. Valera ist zum Gesandten in Berlin, Riquelme zum Gesandten in Petersburg ernannt worden.

Nachrichten aus Saragossa zufolge sind heute dort zehn Anhänger Zorilla's verhaftet worden; die acht gestern in Saragossa Verhafteten sind wieder in Freiheit gesetzt worden.

**Kairo**, 14. Januar. Das Budget pro 1886 veranschlagt die Einnahmen auf 9,290,000 egyptische Pfund Sterling, die Ausgaben auf 9,282,000. In dem Budget ist die unverkürzte Zahlung aller Koupons vorgesehen.

---

Außerdem sieht man jetzt nicht selten einen Frettchenjäger, der in der Regel aus Berlin ist, unsere Gegend durchziehen, der mit 10—12 dieser Thierchen den Jagd- und Grundbesitzern seine Dienste zur Vertilgung der Kaninchen anbietet. Seine Dienste werden jedoch selten angenommen, weil er eine tägliche Einnahme von 10 Mark vom Besitzer garantirt verlangt. Im Uebrigen sollen die wilden Kaninchen sehr viel zum Frikassee verwendet werden. Daß übrigens die Hasen in unserer Gegend immer weniger werden, ist kein Wunder. Wenn der Pächter einer Jagd von ca. 300 Morgen in kurzen Unterbrechungen 5 Treibjagden abhält, wie dies thatsächlich in diesen Tagen der Fall war, so kann wohl kaum ein Krümmer auf diesem Terrain übrig bleiben.

* * *

**Bremen**, 13. Januar. Die schon erwähnte Meldung über den Untergang des Dampfers „Feronia" lautet in der „Weser Z." ausführlich: Der heute von Brasilien auf der Weser angekommene Nordd. Lloyddampfer „Berlin", Kapitän v. Cöllen, hat 14 Mann von der Besatzung des Hamburger Dampfers „Feronia", Kapt. Paulsen, welcher in der Nähe von Terschelling gesunken ist, in Bremerhafen gelandet. Die „Feronia" ging am 11. d. Morgens von Kuxhaven nach Ostindien, China und Japan in See und wurde in der Nacht vom 11. auf den 12. d. in einem schweren NNW.-Sturm unweit Texel leck, in Folge dessen der Dampfer am 12. Januar 8 Uhr Morgens sank. Dreizehn Mann von der Besatzung und ein Passagier wurden von dem Dampfer „Berlin" gestern 1 Uhr 30 Min. Nachm. O $^1/$ N. 14 Seemeilen von Terschelling aufgenommen. Die Schiffbrüchigen hatten laut Bericht des Kapitäns v. Cöllen $5^1/_2$ Stunden in einem offenen Schiffsboote zugebracht und waren total durchnäßt. Ueber den Verbleib des Kapitäns und der übrigen an Bord befindlich gewesenen Personen ist noch nichts bekannt. Der Dampfer „Feronia", 1567 Registertons Brutto, war Eigenthum der Deutschen Dampfschiffs-Rhederei zu Hamburg und im Jahre 1875 auf der Reiherstieg-Schiffswerfte in Hamburg gebaut. Die Namen der durch den Dampfer „Berlin" Geretteten sind: Passagier Photograph Joh. Maas, 3. Offizier S. Biermann, Bootsmann F. Möller, 1. Koch H. Andersen, 2. Koch E. Becker, die Matrosen Ahrens, Kaminski, Krauß und K. Borstelmann, die Heizer P. Lund und C. Meyer, Leichtmatrose A. Ohlsen, Schiffsjunge K. Intheimer und Steward H. Kunthran. Aus Bremerhafen geht der „Wes.-Z." noch folgendes Telegramm zu: Die „Feronia", Kapitän Paulsen, war Dienstag Morgen von Hamburg abgegangen und hatte Abends einen NNW.-Sturm mit fürchterlicher See zu bestehen, die Alles zerschlug und die Feuer auslöschte. In der Nacht brach das Ruder und das Schiff sank um 8 Uhr Morgens 24 Meilen von Terschelling; nur ein Boot konnte zu Wasser gelassen werden, welches mit 14 Insassen sechs Stunden in der Nordsee trieb, bis der Dampfer „Berlin" die Schiffbrüchigen aufnahm. 21 Personen ertranken.